

„Die Schamlosigkeit ist der Kern des Trumpismus“

Die Philosophin Susan Neiman über den Ursprung des Postfaktischen, neue Wege in der Bildung und den Werteverfall in den USA

An diesem Mittwoch wird Joe Biden der neue Präsident der Vereinigten Staaten. Was bedeutet dieser Tag für Sie persönlich, Frau Neiman?

Ich habe in diesen Tagen gemischte Gefühle. Ich sehe der Inauguration mit Freude, aber auch mit der Befürchtung entgegen, dass es neue Gewalt geben könnte. Der beste Tag für mich in den letzten Wochen war der Tag der Senatswahlen in Georgia. An diesem Tag haben die Demokraten die – wenn auch knappe – Mehrheit im Senat gewonnen. Ohne diese Mehrheit wäre Bidens Sieg viel weniger wert gewesen. Viele Europäer haben sich gefragt, warum Obama die in ihn gesetzten Hoffnungen in den letzten sechs Jahren seiner Amtszeit nicht erfüllt hat. Darauf gibt es eine einfache Antwort: Mitch McConnell. Er war schon damals der republikanische Mehrheitsführer im Senat. Sein einziges Ziel war es, Obama zu blockieren. Und das hätte er mit Biden wieder getan.

Sie stammen aus Georgia...

Ja, ich bin zur Zeit der Bürgerrechtsbewegung in Georgia aufgewachsen, deshalb



Susan Neiman ist Philosophin und Direktorin des Einstein Forums in Potsdam. Ihr jüngstes Buch „Von den Deutschen lernen“ ist im vergangenen Jahr im Hanser-Verlag erschienen.

hatte die Wahl auch für mich persönlich eine große Bedeutung. Dass gleich beide Kandidaten in Georgia – ein Jude und ein Schwarzer – Senatssitze in diesem Staat gewinnen könnten, schien mir kaum möglich. Dass beide gemeinsam gekämpft haben und dabei die alte Solidarität zwischen Juden und Schwarzen in der Bürgerrechtsbewegung erneuert wurde, ist ungeheuer wichtig.

Doch dann stürmte ein Mob das Kapitol. Hat das ihre Hoffnung für die kommende Amtszeit wieder schwinden lassen?

Natürlich habe ich zwiespältige Gefühle, aber die Gewalt hat mich – anders als der Sieg in Georgia – nicht überrascht. Alle, die in der letzten Zeit amerikanische Nachrichten verfolgt haben, wussten wohl, dass es Gewalt geben könnte. Trump hat immer wieder dazu aufgerufen. Aber ich möchte immer noch daran festhalten, dass in Georgia ein Wunder geschehen ist – und das besichert Biden und Harris die Hoffnung auf einen echten Neustart.

Geht mit diesem Mittwoch die Ära des Trumpismus zu Ende?

Es sieht nicht danach aus. Die Hälfte aller republikanischen Wähler glaubt, dass Donald Trump die Wahl gewonnen hat und der Sturm auf das Kapitol richtig war. Zudem wird immer deutlicher, wie gefährlich dieser Angriff war. Das waren keine einfachen „Demonstranten“. Es war kein Zufall, dass sie die Fahnen des Bürgerkriegs schwenkten. Sie wollten die Regierung stürzen. Wir wissen, dass einige in der Absicht kamen, Abgeordnete zu verletzen oder zu kidnappen. Das war nicht bloß ein spontaner Mob – das wird uns noch lange beschäftigen. Es gibt viele Leute, die Trumps Sache weiterführen werden.

Verschwörungstheorien waren ein Treiber des Sturms auf das Kapitol. Schon 2017, kurz nach Trumps Amtseinführung, thema-



„Metaphysik des Misstrauens“. Viele Amerikaner haben sich in einer geschlossenen Gegenöffentlichkeit eingerichtet. Ob diese noch zu erreichen sind, ist fraglich. In welche Richtung sich die amerikanische Demokratie entwickelt, ist aktuell offener denn je. Foto: Reuters

tisierten Sie diese Gefahr in Ihrem Essay „Widerstand der Vernunft“. Kurz zuvor war der Verschwörungsgläubige Edgar Welch schwer bewaffnet in die Washingtoner Pizzeria „Comet Ping Pong“ marschiert, in dem Glauben, dort sei ein Kinderpornoring unter der Leitung von Hillary Clinton am Werk. Was hat sich in den vier Jahren Trump in dieser Hinsicht verändert?

Um die Verbindung von Trump und den Verschwörungstheoretikern zu verstehen, muss man noch einen Schritt zurückgehen. Überlegen Sie mal: Wie ist dieser narzisstische Wirrkopf und Möchtegern-Faschist überhaupt in die Politik gekommen? Genau: Trump ist mit der sogenannten „Birther-Bewegung“ zum Politiker geworden. Der „birtherism“ ist eine politische Legende, die sich während Barack Obamas erstem Präsidentschaftswahlkampf ausbreitete. Es wurde behauptet, er sei gar nicht in den USA geboren und dürfe deshalb nicht Präsident werden. Was heißt das auf Amerikanisch? Es heißt: „Der ist keiner von uns. Ein Schwarzer darf nicht ins Weiße Haus.“ Trump hat das aufgegriffen. Seine Karriere hatte ihren Anfang in einem rassistischen Backlash in Reaktion auf die Kandidatur Barack Obamas – und in einer Lüge.

Haben sich die USA nicht schon vor Trump zur „postfaktischen Gesellschaft“ entwickelt – einer Gesellschaft, in der es keine Wahrheit mehr gibt, auf die sich alle irgendwie einigen können?

Als Philosophin glaube ich, dass es eine tiefere philosophische Strömung gibt, die

das postfaktische Zeitalter vorbereitet hat. Der Poststrukturalismus ist eine Art Ideologie der Gegenwart geworden: Die Wirklichkeit, so wird von Denkern dieser Strömung behauptet, bestehe nur aus verschiedenen Erzählungen, die alle gleichwertig seien. Ich finde das extrem problematisch. Natürlich gibt es immer mehrere Sichtweisen auf ein Ereignis, ich bin aber der Meinung, dass man, wenn man möglichst viele Narrative untersucht und übereinanderlegt, doch nahe an die Wahrheit herankommt.

Sie haben einmal geschrieben, diese Theorien hätten eine Art „Metaphysik des Misstrauens“ erzeugt. Postmoderne Denksätze werden allerdings eher im politischen linken Spektrum verortet. Wo ist die Verbindung zu Trump?

Ja, aber wir wissen, dass sie auch von rechten Vordenkern rezipiert worden sind. Zum Beispiel von dem konservativen Journalisten Andrew Breitbart, dem Gründer von Breitbart News. Ebenso von Trumps ehemaligem Chefstrategen Steve Bannon. Auch andere rechte Meinungsführer erklärten, sie hätten Lacan und Foucault an der Uni gelesen. Breitbart hat selbst gesagt, er habe erkannt, wie nützlich diese Ideen seien – solange man es nur schaffe, das wirkmächtigste unter den vielen Narrativen zu entwickeln. Das Problem wird dadurch verschlimmert, dass wir keine öffentlich-rechtlichen Medien haben, aber überall sehr starke private Propagandakanäle. Hören Sie in den USA mal Talk Radio. Eine vollkommen andere Welt.

Meinen Sie, Trump hat seine Lügen strategisch eingesetzt, um die Idee der Wahrheit gezielt zu beschädigen?

Ich kann nicht in den Kopf von Donald Trump blicken. Vielleicht glaubt er wirklich, dass er die Wahl nicht verloren hat. Vielleicht ist es Teil seiner Psychologie, dass er sich gar nicht eingestehen kann, dass er irgendetwas verliert. Ich weiß es einfach nicht – aber ich sehe das Ergebnis.

In Ihrem Werk „Warum erwachsen werden“ schreiben Sie, mündige Erwachsene ließen sich nicht lange mit Brot und Spielen ablenken. Ist die Präsidentschaft Donald Trumps, die die Vermischung von Entertainment und Politik auf die Spitze getrieben hat, auch eine Krise der Mündigkeit?

Absolut. Nicht von ungefähr gibt es zahlreiche Cartoons, die ihn als Baby darstellen. Nancy Pelosi hat einmal gesagt, ich kann mit ihm umgehen, weil ich Enkelkinder habe. Trump ist ein Paradebeispiel von Unmündigkeit. Problematisch ist, dass er den uns allen innewohnenden Impuls, nicht erwachsen werden zu wollen, gefördert hat.

Ist Bildung ein Schlüssel, um der Verbreitung von Verschwörungsideologien und der Auflösung des Faktischen entgegenzuwirken?

Bildung ist zentral. Das föderalistische Bildungssystem in den USA bringt aber viele Probleme mit sich. Die Geschichtsbücher etwa sind von Bundesstaat zu Bundesstaat völlig verschieden; ein Kind in

Texas lernt etwas vollkommen anderes als ein Kind in Massachusetts. Rechte christliche Gruppen arbeiten jetzt schon daran, den Sturm auf das Kapitol in den Geschichtsbüchern unterzubringen. Das ist verheerend. Ich weiß nicht, ob sich das umsetzen lässt: Aber was wir dringend brauchen, sind einheitliche Bildungsprogramme, vor allem ein gemeinsames Narrativ der US-amerikanischen Geschichte.

Es scheint, dass sich weite Teile der Gesellschaft in einer mehr oder weniger abgeschlossenen Gegenöffentlichkeit eingekapselt haben – sind diese Menschen überhaupt noch zu erreichen?

Das ist die Frage, die uns alle beschäftigt. Zunächst einmal sollte klar sein, dass jene, die beim Sturm auf das Kapitol Gesetze gebrochen haben, dafür auch zur Rechenschaft gezogen werden müssen. Ich glaube, viele dieser Leute sind kaum mehr zu erreichen. Zu vielen anderen aber kann man womöglich noch durchdringen. Es gibt ja inzwischen Studien dazu, wie man Menschen aus sektiererischen Gruppierungen herauslösen kann. Was diese Untersuchungen zeigen, ist, dass jene, die ganz tief drinstecken, deren Identität also mit der Gruppe aufs engste verbunden ist und die deshalb mit Familien und Arbeit gebrochen haben, gegen den Versuch einer Deradikalisierung fast vollständig resistent sind. Bei allen anderen kann man mit Bildung und persönlichen Gesprächen noch vieles erreichen. Aber es wird nicht leicht, das ist sicher.

In Ihrem Werk „Moralische Klarheit“ von 2009 haben Sie vor einer „Erosion der Scham“ und dem Verlust eines gemeinschaftlichen Unrechtsbewusstseins gewarnt. Trump hat den Tabubruch zum Geschäftsmodell gemacht und eine von Werten entkoppelte Politik betrieben. Wie hat das die politische Kultur verändert?

Als ich damals über die Erosion der Scham schrieb, hätte ich mir nicht vorstellen können, dass diese einmal so weit voranschreiten könnte. Schamlosigkeit ist Trumps Markenzeichen. 2016 waren sich alle intelligenten Amerikaner einig, dass sich die Politik des permanenten Tabubruchs nicht normalisieren dürfe. Irgendwann haben die Medien aufgehört, die Normverletzungen zu zählen. Natürlich aber setzte nach und nach ein Gewöhnungseffekt ein. Was wir in den letzten vier Jahren gelernt haben, ist Folgendes: Demokratie wird nicht nur von Gesetzen aufrechterhalten, sondern genauso von Normen. Wenn sich das Machtoberrhaupt eines Staates entscheidet, dass Normen ihm egal sind, sickert die Schamlosigkeit in die politische Kultur hinein. Im Fall von Trump hat das auch globale Konsequenzen. Die Bolsos, Orbans, Putins und Netanjahus dieser Welt hatten in den letzten vier Jahren das Gefühl, machen zu können, was sie wollen.

Lässt sich die Entwicklung des Werteverfalls wieder rückgängig machen?

Nachdem der US-Präsident sämtliche Werte über Bord geworfen hat, dürfte es schwer sein, ohne weiteres zu einer Kultur des Anstands zurückzukehren. Die Hoffnung ist, dass der Angriff auf das Kapitol viele Menschen derart erschreckt hat, dass sie die Erosion der Scham als Irrweg erkennen. Biden und sein Kabinett können viel bewirken, doch es braucht auch eine Graswurzelbewegung, um die Integrität der Demokratie wiederherzustellen.

— Das Gespräch führten Anna Sauerbrey und Christoph David Piorkowski.